

Ein Autohaus mitten in der Altstadt

Gewerbe Am Untertor wird heute ein ungewöhnliches Pop-up eröffnet: Die Migros-Bank berät Kunden, und daneben stellt Hutter Auto Elektrofahrzeuge aus.

Michael Graf

Die Passanten am Untertor spähen ungläubig durch die Scheibe: Steht da ein Auto im Schaufenster? Tatsächlich: An bester Einkaufslage, da wo früher Vögele Kleider anbot, steht nun ein elektrisch betriebener Renault Zoe im Verkaufsraum. Und das mitten in der autofreien Fussgängerzone!

Seitdem im Januar die Modekette OVS ihre Filiale dichtmach-

«Wir stellen fest, dass grosse Teile der Bevölkerung immer noch wenig über E-Autos wissen.»

Didier Brägger

Geschäftsleiter bei Hutter Auto



Als Zwischennutzung wird heute ein Pop-up-Store der Migros-Bank kombiniert mit einem Autoshowroom eröffnet. Foto: Madeleine Schoder

te, war die Ladenfront am Untertor 24 bis 26 mit Folie verklebt. Am Freitag öffnen sich zum ersten Mal wieder die Türen. Es ist eine Zwischennutzung der ungewöhnlichen Art: Kundenberaterinnen der Migros-Bank arbei-

ten Seite an Seite mit Personal von Hutter Auto.

Gäste statt Kunden

«Ausstellungsräume in der Innenstadt sind in vielen europäischen Städten im Trend», sagt

Didier Brägger, Geschäftsleiter bei Hutter Auto. Am Untertor wolle man keine Autos verkaufen, sondern nur informieren. «Wir setzen schon seit 2012 auf Elektromobilität, und wir stellen fest, dass grosse Teile der Bevöl-

kerung immer noch wenig über E-Autos wissen.»

Brägger spricht von «Gästen», nicht «Kunden», die er hier empfangen will: Jede neugierige Passantin, jeder Passant sei herzlich eingeladen, hereinzuschauen

und nach Herzenslust zu fragen. Den Kleinwagen Zoe, den City-Flitzer Twizy oder den Elektrolieferwagen Kangoo kann man sich aus der Nähe anschauen oder sich sogar einmal hineinsetzen. Die Probefahrt kann man

zwar buchen, sie startet dann aber vom Hauptsitz in Oberwinterthur. «Das Ganze ist für uns ein Experiment», sagt Daniel Schaller, Verkaufsleiter von Hutter Auto.

Das Experiment ist auf vier bis sechs Monate befristet. Die Migros-Bank, die das Gebäude mietet, möchte 2022 ihre Filiale vom Graben hierher verlegen. Vorher muss das Gebäude aber aufwendig saniert werden. «Bevor die Bauarbeiten starten, möchten wir an dieser absoluten Wunschlage schon einmal Präsenz markieren», sagt Migros-Bank-Filialleiter Oliver Schmid. Geldgeschäfte oder Kontoeröffnungen sind aus Sicherheitsgründen nicht möglich, doch für kleinere Beratungen ist der Aussenposten geeignet.

Initiative von Urs Schoch

Eingefädelt hat diese ungewöhnliche Partnerschaft zwischen Bank und Auto Urs Schoch, der Präsident der Untertor-Vereinigung. «Wir haben uns schon lange Sorgen gemacht um die Löcher in der Gasse», sagt er. Leerstand ist schlecht für die Einkaufslaune. Und direkt vor der Ladentür des ehemaligen Vögele-Modehauses startet in der Adventszeit das Rössliträm. So kam es, dass Schoch schon im März bei der Migros-Bank vorstellig wurde. Im August war dann klar: Es klappt. Schoch strahlt. Pünktlich zum Weihnachtsgeschäft ist die Gasse wieder voll besetzt.

In einem Punkt bleibt die Migros-Bank übrigens auch als Pop-up ganz Bank: Am Samstag bleibt der Beratungsschalter zu. Dann ist das Untertor 24 ein reines Autohaus.

Viel Elan für die grosse Tournee

Konzert Mozart, Beethoven, Schumann und der Cellostar Mischa Maisky – das heimische Publikum erlebte im Musikkollegium das Programm für den brillanten Auftritt in Korea und Japan.

Gangneung, Seoul, Daegu und Tokio sind die Stationen der Konzertreise, zu der das Musikkollegium nächste Woche aufbricht. Es ist nach 2017 die zweite Asienreise des Orchesters und eine Bestätigung des grossen Erfolgs der ersten. Mit Klassik und Romantik, mit Ouvertüre, Solokonzert des Stars und Sinfonie hat das Programm auch das erfolgversprechende Tournee-Format, aber einfach machen es sich damit weder Mischa Maisky mit dem virtuos-expressiven Violoncellokonzert von Robert Schumann noch das Orchester, wenn es sich um Mozarts gipfelstürmerische «Jupiter»-Sinfonie handelt. Es geht im Gegenteil um Höchstleistungen an Konzentration, Energie und Gestaltungskraft, und es geht darum, bekannten Werken neues, «unerhörtes» Leben einzuhauchen.

Starke Persönlichkeit

Das Konzert am Mittwoch liess das alles in reichem Mass erleben. Unter der Leitung von Thomas Zehetmair klangen Mozart und Schumann nicht neu im Sinne einer stilistisch extravagan-

ten Auffassung, sondern «nur» geschärft in den Konturen und in den Kontrasten lyrischer Weite und dramatischer Brisanz, gespannt und gehalten im Ganzen.

Eine «neue Sicht» auf das Schumann-Konzert war erst recht nicht beim Solisten das Thema. Er liess vielmehr hören, was es heisst, diesen mit weiten Intervallsprüngen, vertrackten Läufen und weiten Gesangslinien überaus dichten Part auszuschöpfen und gefühlsinnig auszuleben. Mischa Maisky, der Lette mit den bösen politischen und guten musikalischen Erfahrungen im Russland der Sowjetzeit, mit Aufenthalt im Arbeitslager, aber eben auch Unterricht bei Rostropowitsch und Piatigorsky, ist 71-jährig der grosse Vertreter dieser Tradition.

Der kraftvolle Zugriff und die sonore Fülle des Klangs, die Intensität des Vibratos und die Sensibilität des besinnlichen Musizierens – all das bedeutete in der körperhaft eindringlichen Gegenwart einer unverwechselbaren Persönlichkeit durchaus eine neue Begegnung mit dem Werk. Unbegreiflich, dass es lange ein Schattendasein führte. Ein



Für Mischa Maisky gibt es grossen Applaus. Foto: Herbert Büttiker

Wunder etwa die Seelenruhe, zu der diese Musik nach der romantischen Aufgewühltheit des ersten im zweiten Satz findet. Hier war bemerkenswert, wie diskret die Solo-Cellistin des Orchesters

ihre Duettstimme in den Solopart einflocht: eine Stimme wie von weit her, deren Einflüsterung den Solisten selber zum doppelgriffigen Spiel und zum vollen Glück der Harmonie zu in-

spirieren schien. Packend dann die erneute Verdüsterung und wie sie vom marschartigen Finalsatz mit seinem dichten Wechselspiel von Solo und Orchester markig und brillant weggeschwicht wurde.

Mozart oder Beethoven

Mit der Kürze der Werke begründete Maisky in der Plauderstunde auf dem «Red Sofa» nach dem Konzert die Wahl von Max Bruchs «Kol Nidrei» als weiterem Beitrag im Programm. Wer an ein Statement dachte, lag aber wohl auch nicht ganz daneben. Zwar hat der Brahms-Zeitgenosse sein Konzertstück ausdrücklich als protestantischer Komponist geschrieben, angetan von der reinen Schönheit der von ihm verwendeten hebräischen Melodien. Maiskys berührend kantes Spiel rief aber auch deren Geist wach, und in diesem Zusammenhang ist es nicht falsch, daran zu erinnern, dass Bruch wegen ebendieser Komposition in der Nazizeit eine jüdische Abstammung unterstellt wurde und sein Werk nicht nur, aber auch deswegen ins Abschiebes geriet.

«Kein Tag ohne Bach», mein-

te Maisky nach dem Konzert: Das «Prélude» der ersten Solosuite war das wunderbar duftende tägliche Brot seiner Zugabe. Die Veranstalter in Asien stehen auf Beethoven. So hat das Musikkollegium auch dessen Fünfte im Gepäck, gewiss eine zündende Wahl. Aber die grössere Herzenssache für das Orchester ist Mozarts letzte Sinfonie. Sie ist mit ihren spontanen Aufbrüchen, den befreiten kammermusikalischen Diskursen, ihrer Lebendigkeit und ihrer unerhörten Kombinatorik im Finalsatz wohl auch die grössere Herausforderung, und zu erleben war auf dem Podium die ideale Mannschaft für ein musikalisches Geschehen non plus ultra, brillant und präzise aufeinander abgestimmt, durchsichtig und geistesgegenwärtig auch im wagemutigen Temporausch des Finales.

Herbert Büttiker

In der Variante des Programms mit Beethovens 5. Sinfonie anstelle von Mozarts Sinfonie in C-Dur KV 551 tritt das Musikkollegium am Freitag, 18. Oktober, 19.30 Uhr in der Tonhalle Maag auf.